

Europa im Wandel

Teil 10: Zypern. Von allen Ländern, die in die Europäische Union aufgenommen werden wollen, ist Zypern eindeutig Klassenbester. Auf der Mittelmeerinsel gibt es so gut wie keine Arbeitslosen. Die Wirtschaft floriert, das Gesundheitssystem ist hoch entwickelt und die Bildungseinrichtungen werden weiter ausgebaut. Eine der größten Einnahmequellen ist der ständig steigende Tourismus. Wäre da nicht der Zypern-Konflikt, könnte man von einem perfekten Aufnahmeland sprechen. Die Insel ist seit 1974 geteilt in den türkisch zyprischen Norden und den griechisch zyprischen Süden.

Die Menschen im Norden wie im Süden wünschen sich nichts sehnlicher als die Teilung endlich zu überwinden. In der EU-Mitgliedschaft – weiß **Petra Kohnen** zu berichten - sehen sie deshalb vor allem die Erlösung von einem Trauma.

Auf Zypern spürt man südländische Lebensfreude. Wer auf die Insel kommt, hat den Eindruck die Tage sind für die rund 760 000 Bewohner ein einziges Fest, zu dem jeder herzlich eingeladen ist. Doch die Zyprioten wissen nicht nur zu leben, sie verstehen es auch effizient zu arbeiten. Arbeitslose kennen sie, so gut wie gar nicht:

“Cypriots are hard working people. They are very friendly people and they don't discriminate foreigners.” “I think, they are ambitious people, a very big portion of the population is educated.” “Cypriots on the whole are very hospitable.” “The Greek Cypriots are enthusiastic. We are more prone to jollification if you like than some countries in Europe.” „Die Zyprioten sind sehr hartnäckig, die arbeiten sehr hart, die wissen, was sie wollen und die finden auch die Wege, um das zu erreichen.“

Gut ausgebildet und hart arbeitend, trotzdem allzeit frohgemut und nett sowie vor allem offen und gastfreundlich - so charakterisieren sich die Menschen selbst auf der von der Sonne verwöhnten Insel. Und es stimmt. Wer die drittgrößte und zugleich die östlichste Mittelmeerinsel am Schnittpunkt dreier Kontinente besucht, kann sich davon überzeugen. Afrika ist nicht weit, geographisch gehört sie jedoch zu Asien und kulturell eindeutig zu Europa. Jetzt haben sich sowohl die griechischen Zyprioten im Süden als auch die türkischen Zyprioten im Norden fest vorgenommen, ihre Europazugehörigkeit zu zementieren, sagt Kunst- und Antiquitätenhändler Costas Kleanthous:

“Wir sind Europäer und wir wollen Mitglieder der Europäischen Union werden.”

Nach Einschätzung des deutschen Botschafters und Zypernbeauftragten des Auswärtigen Amtes, Peter Wittig, ist insbesondere der griechisch zyprische Süden der geteilten Insel hervorragend auf den Beitritt vorbereitet. Von allen Aufnahmelandern sind sie Klassenbester:

„Die Zyprioten haben fast die allermeisten Verhandlungskapitel abgeschlossen. Sie haben ein sehr professionelles Verhandlungsteam. Sie haben eine vergleichsweise effiziente Verwaltung und sie haben einen Vorteil, ihre überschaubare Größe.“

Auch Geschäftsleute – wie Andreas Hadjipanayis - wissen die effiziente Verwaltung zu schätzen. Sie unterstützen die Regierung in ihrem Ziel das europäische Regelwerk so schnell wie möglich umzusetzen.

“Ich denke, dass unsere Regierung 27 Punkte von 30 bereits abgedeckt hat und am Ende diesen Jahres, werden wir alles erfüllt haben. Wir werden für die Aufnahme bereit sein.“

Klar ist bereits heute, dass der prosperierende südliche Teil der Insel keine EU-Gelder erhält. Zypern wird vielmehr zu den Netto-Beitragszahlern gehören. Viel wichtiger als die finanzielle Unterstützung ist nach Petros Kareklas, Staatssekretär im Bildungs- und Kulturministerium:

„die politische Sicherheit und auch das Zusammengehörigkeitsgefühl, dass wir zu der Region gehören.“

Eher bescheiden fügt Kareklas dann noch hinzu, dass die Insel schon allein aufgrund ihrer Lage ein Plus für die Europäische Union sein kann:

„Zypern kann für die Europäische Union richtig ein Balkon sein. Wo man viel genauer in eine andere Gegend gucken kann. Hier kann ein Europäer sich etablieren, seine regionalen headquarters haben und dann ist er in der europäischen Union, genießt die Sicherheit der Gesetze der EU, ein hohes Niveau an Gesundheitswesen und Bildung für seine Kinder und gleichzeitig ist er sehr nah und sehr schnell für seine Interessen in Israel, Syrien, Ägypten und in anderen mittelöstlichen Ländern. Diese Vorteile versuchen wir auszunutzen.“

Die Insel war immer begehrt. In ihrer 10.000jährigen Geschichte hat sie die unterschiedlichsten Menschen angezogen. Die ältesten Siedlungsreste reichen bis in die Jungsteinzeit zurück. Den griechischen Grundstein legten die Mykener bereits in der Bronzezeit. Phönizier, Assyrer, Ägypter, Perser, Kreuzfahrer, Venezianer und Osmanen folgten einander. Die Briten machten sie zur Kronkolonie. Erst 1960 wurde Zypern unabhängiger Staat. Zukünftig wird sich die Insel noch weiter für EU-Mitglieder öffnen, weiß Rechtsanwalt Andreas Konnaris:

„Ich persönlich finde es gut, dass Europäer hier Häuser kaufen können und ihr Eigentum dann in den Ferien oder auch ständig nutzen. Ich denke, dass ist nur von Vorteil für die zyprische Wirtschaft.“

Ein Traum wäre es für ihn, wenn auch die türkischen Zyprer wieder zu den Käufern gehörten. In seiner Anwaltspraxis in Zyperns bedeutendster Hafenstadt Limassol, könnte er sich darüber hinaus gut vorstellen mit ihnen zusammenzuarbeiten.

“Ich würde nicht einen Moment zögern mit Türken zusammenzuarbeiten. Einige meiner Studienfreunde waren Türken, türkische Zyprer.“

Was im Mutterland nicht geht, ist im Ausland möglich. In England leben türkisch und griechisch sprachige Zyprer ohne Probleme zusammen. Sie sind Freunde. Bereits in den 50er Jahren kamen die meisten, weiß Kunsthändler Costas Kleanthous;

“Etwas über 200 000 Zyprer leben derzeit hier, etwa 150 000 im Großraum London und die anderen 50 000 verteilen sich. Es gibt große Gemeinden in Birmingham, Manchester, Bristol.“

Warum haben sie ihre warme, sonnige und überschaubare Mittelmeerinsel gegen die große, häufig regnerische und kühle Insel eingetauscht?

“Wir kamen 1952, weil es damals eine große Wirtschaftskrise in Zypern gegeben hat, denn England konzentrierte sich direkt nach dem zweiten Weltkrieg darauf, so viele Ressourcen wie möglich aus den Kolonien zu ziehen, um ihr Mutterland hier aufzubauen. Viele Menschen kamen hier her, um Arbeit zu finden. So kam auch mein Vater 1950 – eine traditionelle Einwanderer Geschichte: Er arbeitete hier für zwei Jahre, legte genug Geld zurück und dann kamen meine Mutter, mein Bruder und ich.“

Man ging zur Schule zur Universität und dann?

„O, ich habe daran gedacht, nach Zypern zurückzugehen um zu arbeiten, doch ich habe meine Frau in England getroffen und wir haben uns entschlossen, hier zu bleiben.“

Petros Kareklas hat es anders gemacht. Er traf seine künftige Frau beim Volkswirtschaftsstudium in Freiburg. Sie ist mit ihm nach Zypern gegangen.

An Zyperns Universität in der Hauptstadt Nicosia – so Kareklas – gibt es derzeit 3300 Studierende. Das Angebot an Fächern und Plätzen ist für die Insel viel zu gering, bedenkt man dass im griechisch zyprischen Teil nahezu jeder die Hochschulreife erreicht. Auch Helena Konnaris hätte gerne in Nicosia studiert:

“Wenn es eine gute juristische Fakultät in Nicosia gäbe, sähe ich – abgesehen von der Erfahrung - keinen Grund ins Ausland zu gehen „

Da es diese aber nicht gibt, ist sie nach Bristol gegangen. Jetzt arbeitet sie in der väterlichen Anwaltspraxis in Limassol. Auch ihr Bruder Alexis studierte im englischen Cambridge und qualifiziert sich jetzt weiter in London:

“Ich kam nach London, weil ich mich entschlossen habe, mich als Rechtsanwalt in England zu qualifizieren und zu arbeiten bevor ich nach Zypern zurückgehe, um das hier erlernte zurückzubringen.“

Vielleicht ist bis dahin bereits der EURO als Zahlungsmittel eingeführt, sagt er und fügt mit einem zwinkernden Auge hinzu:

“Solange ich Geld in meinen Händen habe und ich Dinge kaufen und bezahlen kann, ist es egal, ob es Euro, englische oder zyprisches Pfund sind.“

Die Zyprioten in England würden gerne mit dem Euro bezahlen. Sie fühlen sich bereits europäischer als die Briten unterstreicht auch Costas Kleanthous, der enge familiäre und geschäftliche Kontakte mit seiner Heimatinsel hält.

„Die Gemeinden hier wollen nichts mehr als das Zypern in die Europäische Union kommt, weil es ein großer Vorteil für Zypern und für jeden, der dort lebt, sein wird. Ich schließe die türkischen Zyprioten mit ein.“

Auch der Maler Stass Paráskos - auf Zypern als britischer Kolonist geboren - verließ seine Heimat, um in England Kunst zu studieren und zu unterrichten. Zuletzt lehrte er im Canterbury College of Art. Nach seiner Pensionierung kam er 1998 zurück in das Dorf Lempa nördlich von Paphos.

Hier widmet er sich ganz der kleinen Kunstschule, dem work-shop – wie er sie nennt, in dem Künstler verschiedenster Nationen malen, zeichnen, „bildhauern“, Skulpturen erstellen. Die Künstlertruppe, schweißst seit einiger Zeit skurrile Figuren aus Schrott und diversen Abfällen zur „Lempa Mauer“ zusammen, die nichts mit der Berliner Mauer oder der Teilung des eigenen Landes zu tun hat, versichert der Künstler:

“Es ist wirklich nichts von dem. Hier versuche ich einfach nur eine Mauer aufzubauen, die unseren Hof von der Straße trennt und ich benutze dazu Materialien, die andere Leute wegwerfen. Aber so nach und nach entwickelte es sich in ein großes Kunstwerk.“

Stass Paráskos bedauert es sehr, dass seine zyprischen Kollegen aus dem türkisch-sprachigen Teil der Insel nicht mit Hand anlegen können. Hat er Kontakt zu türkischen Künstlern?

“Ja, ja einmal hat uns der amerikanische Botschafter zu einer Ausstellung mitgenommen und ich hatte in meiner Vorstellung das Gefühl auf feindliches Gebiet, hinter feindliche Linien zu gehen. Als ich da war und die Maler und Künstler getroffen hatte, da wusste ich, dass sie genau wie wir sind. Und wir sind miteinander umgegangen als ob wir uns viele, viele Jahre gekannt hätten.“

Deshalb wünscht er sich ein Ende der Trennung. Die Mitgliedschaft in der Europäischen Union wird helfen. Der erweiterte Bund – glaubt er - kann nur Positives bringen

“Absolut, das wäre gut für uns. Zunächst wird es uns Sicherheit geben, aber darüber hinaus werden wir Zugang zur europäischen Kultur haben und als Künstler bin ich daran sehr interessiert.“

Zypern könnte ein Paradies sein. Sonne, Sand und Salzwasser locken die meisten der über drei Millionen Touristen pro Jahr an Zyperns Strände. Außerdem ist sie eine der fruchtbarsten und waldreichsten Inseln im Mittelmeer. Immerhin ein Fünftel der Fläche ist baumbestanden. Durch die großen Höhenunterschiede kann man die artenreiche Flora viele Wochen lang blühend erleben. Vom Meeresspiegel wächst die nur rund 9000 Quadratkilometer kleine Insel in ihrer Mitte bis zu 2000 Meter Höhe an.

Im Tróodos-Gebirge liegt im Winter Schnee. Skilifte bringen die Schneebegeisterten auf ihre Pisten. Vom höchsten Berg, dem Olymp blickt man auf das Kyrenia-Gebirge im Norden der geteilten Insel. Hier gedeihen Orangen und Zitronen. Wein wächst bis zu einer Höhe von 1000 Metern. Wogende Getreidefelder und auf rötlicher Erde erzeugte Frühkartoffeln wechseln sich in der Ebene ab. Kiwis, Avocados, Feigen, Nüsse und geschmacksintensive kleine Bananen vom kanarischen Typ warten nur darauf geerntet zu werden.

Ein Paradies? Ja, Zypern könnte eines sein. Großbritannien, Griechenland und die Türkei entlassen Zypern 1960 in die Unabhängigkeit. Der griechisch orthodoxe Priester Makarios III. wird erster Präsident. Die Militärjunta in Griechenland zettelt einen Putsch gegen Makarios an. Als dieser 1974 flieht, besetzt die Türkei innerhalb von 30 Tagen nahezu 40 Prozent der Inselfläche. Seitdem durchzieht eine Demarkationslinie das Land. Von der Bucht von Mórfoú bis zur Bucht von Famagusta stehen sich griechisch-zypriotische und türkisch-zyprische Soldaten gegenüber. Dazwischen patrouillieren Blauhelme der Friedenstruppen der Vereinten Nationen, erklärt Andreas Hadjipanayis:

“Für uns liegt der größte Vorteil, Vollmitglied der EU zu sein, in der Lösung des nationalen Problems. Wir glauben mit der EU unser Problem lösen zu können. Warum? Weil die EU alle Menschenrechte umfasst, Freiheit, Bewegungsfreiheit usw.”

Vor allem die junge Generation könnte erstmals die Städte sehen, die sie nur aus Erzählungen kennen. Helena Konnaris:

“Ich habe den nördlichen Teil Zyperns nie gesehen. Und mit dem Einzug in die EU, könnte ich das endlich nachholen.“

Auch Alexis bedauert, nie im Norden des Landes gewesen zu sein. Auf Zypern - beklagt er weiter - war es auch nicht möglich mit Türken befreundet zu sein.

„Ich hatte zum ersten Mal Kontakt mit türkisch sprechenden Leuten und konnte mich mit ihnen befreunden als ich nach England kam im Alter von 11 und 12 Jahren um für einen Monat lang eine Sommerenglischkurs zu machen. Mitschüler, Türken aus Istanbul und Ankara, wurden zu dicken Freunden. Schon damals haben wir festgestellt, dass wir die Probleme gleichermaßen gesehen haben. Wir konnten die gegenwärtige Trennungssituation nicht verstehen.“

265 000 Binnenflüchtlinge gibt es seit der Teilung. Tausende haben ihr Leben gelassen oder gelten als vermisst. Zu den Flüchtlingen gehört Paris Paraskiwa, Tavernenbesitzer in einem alten Dorf in der Nähe von Limassol:

“Ich komme aus Famagusta. Famagusta – sieht man mal 20 Jahre zurück – war das erste Erholungs- und Tourismusgebiet der Insel. Ich bin Flüchtling. Ich musste wegen der Überfälle gehen. Ich musste vor den Killern fliehen.“

In der geteilten Hauptstadt Nicosia, am einzigen offiziellen Grenzübergang zwischen Nord und Süd demonstrieren seit Jahrzehnten zypriotische Angehörige von Vermissten. Sie klagen – so Costas Kleanthous - die türkische Seite an, nichts zur Aufklärung beizutragen.

“Wir vermissen 2500 Menschen. Wir wissen immer noch nicht genau, was ihnen geschehen ist. Ich persönlich zweifle nicht daran, dass sie nicht mehr leben. Aber es ist eine menschliche Tragödie, nicht herauszufinden, was mit ihnen geschah. Man muß es ihren Familien erzählen, so dass die Menschen trauern können und die Frauen, die Witwen sind, und die Waisen müssen es ein für allemal wissen.”

Ein weiteres Problem sind - nach Andreas Hadjipanayis - die Eigentumsverhältnisse:

“200 000 Leute haben ihr Eigentum im Norden verloren und sie können dort nicht hin. Es gibt keine Bewegungsfreiheit, wenn ich zur anderen Seite möchte, ist das für mich nicht möglich. Manchmal sage ich mir, ich kann die ganze Welt bereisen, aber nicht den schmalen Nordteil meines Landes. Dies ist etwas, was ich nicht akzeptieren kann.“

Deshalb geht er - ziemlich aufgebracht und dennoch sehr selbstbewusst - einfach mit. Vom griechisch zypriotischen Checkpoint Charly über den für ihn verbotenen UN-kontrollierten Streifen Niemandsland bis an den türkisch zyprischen Grenzbaum. Die türkischen Grenzbeamten sind verärgert, wissen aber nicht so recht, was sie machen sollen. Zwischen 9.00 und 17.00 Uhr ist der Übergang für Touristen mit Passierschein geöffnet. Eine kleine Gruppe deutscher Touristen, kommt gerade aus dem Nordteil zurück.

„Wir sind hier zu Fuß rüber und haben uns ein Taxi genommen. Die sind uns gegenüber sehr freundlich gewesen, sehr zuvorkommend. Wir haben keine Probleme besprochen. Unser

Taxifahrer konnte auch nicht so gut Englisch, dass wir uns hätten verständigen können, aber wir sind überall freundlichst aufgenommen worden. „Sehr freundlich. Man merkt wohl schon, dass die politischen Gespräche stattgefunden haben in den letzten Wochen.“

Da Zypern möglichst vereint im Jahr 2004 in die EU kommen soll, bemühen sich seit Anfang des Jahres die beiden Spitzenpolitiker, der Führer der türkischen Volksgruppe Rauf Denktasch und der griechisch-zyprische Präsident Glavkos Klerides um eine Lösung. Skepsis, aber auch vorsichtiger Optimismus breitet sich seit dem aus. Hadjipanayis verwirrt die türkischen Grenzer noch mehr. Er telefoniert per handy mit seinem Freund – wie er sagt - dem türkisch zyprischen Tourismusminister, dem Sohn von Denktash und gibt weiter, dass:

“Türkisch zyprische Politiker sind für die EU. Sie glauben, dass der Druck, der von der EU kommt, hilft, eine Lösung für die gemeinsame Aufnahme zu finden. Für ganz Zypern.“

Aber das Problem ist, fährt er selbst fort,

“dass auf der anderen Seite von 140 000 Einwohnern nur 70 000 türkische Zyprer sind. Die anderen sind Siedler, die aus der Türkei kommen. Diese Leute haben keine Meinung. Die wollen nur arbeiten und Geld verdienen.“

Es wird immer lebendiger beim türkischen Grenzposten. Ein großer Mercedes hält mit quietschenden Reifen. Andreas hat Hassan Hastürer, seinen türkisch-zyprischen Freund zur Grenze bestellt. Der bekannte Journalist widerspricht ihm sofort. Die in ‚Karpas‘ im Nordosten angesiedelten Bauern aus Anatolien wollen natürlich auch in die EU.

“Die Familien, die nach 1974 gekommen sind – ich habe mit ihnen gesprochen und sie sagten informell: wenn wir darauf vertrauen können, dass uns niemand ausnutzt, wollen wir den Frieden mehr als die türkischen Zyprer, weil sie seit 1974/75 hier leben. Sie haben Söhne und Töchter. Und wenn man ihre Kinder fragt, sagen sie, sie sind Zyprer.“

Die türkischen Zyprer verlieren langsam die Geduld – sagt Hassan – sie wollen die Einheit oder die Insel verlassen. In seinen Zeitungsartikeln versucht er, Ihnen ständig Mut zu machen:

“Ich schreibe: Verliert Euren Mut nicht, eine Lösung wird kommen und wir werden zu der europäischen Familie dazu gehören.“

Die Nord- und die Südhälfte der Insel bemühen sich seit Jahren zusammenzuarbeiten. Treffpunkt in Nicosia ist das ehemalige Ledra Hotel, das auf neutralem UN-Gebiet liegt, sagt die Leiterin der Umweltorganisation „Cyprus conservation foundation“ Artemis Yiordambli:

„Vor einigen Jahren haben wir zum ersten Mal eine Reihe von Unterrichtsstunden organisiert, die vom WWF für 15jährige finanziert wurden. Etwa 20 Jugendliche von jeder Seite kamen, um über Umweltprobleme in ihren Ländern zu diskutieren und an einem Projekt gemeinsam zu arbeiten. Das war das erste Mal seit der Invasion 1974, dass Türkisch und Griechisch Zyprische Kinder zusammen in einem Klassenzimmer waren.“

Unterschiedliche Organisationen arbeiten seitdem an diversen gemeinsamen Projekten, die von türkischer Seite – so Artemis Yiordambli – zeitweilig unterbunden wurden und werden. Wenn die türkischen Zyprer nicht in das Ledra Hotel kommen dürfen, finden die Treffen in Pila in der Gegend von Larnaka im Osten der Insel statt, dem einzigen Dorf auf Zypern, in dem griechische und türkische Zyprer zusammenleben.

“Das Internet macht es jetzt einfacher miteinander zu kommunizieren, auch dann, wenn es Herr Denktash nicht erlaubt, miteinander zu reden.“

Ziel der unterschiedlichen Organisationen ist es natürlich, sich wieder überall treffen zu können:

“Unser Ziel ist es, dass die Leute aus dem Norden in unser Umweltstudienzentrum in Kritou Tera kommen können. Es liegt in einem Dorf, das ursprünglich ein gemischtes Dorf war. Die Dorfbewohner erinnern sich noch an ihre Mitbürger und wir arbeiten darauf hin, türkische Zyprer wieder hierher zu bringen.“

Der Wegzug der türkischen Zyprer - so der Bürgermeister von Kritou Tera, Josiph Nikolau - ist aber nicht der einzige Grund, dafür dass die Häuser leer stehen und verfallen:

„Die Besitzer sind in die Stadt gegangen und wurden Städter und dies war eine Gelegenheit, die Häuser anderweitig zu nutzen.“

Das Laona Projekt - von der Europäischen Kommission mitfinanziert – steht hinter der Restaurierung zahlreicher Gebäude in fünf verschiedenen Dörfern. Diese im landestypischen Stil wieder hergerichteten Häuser bieten sich als Alternativ-Unterkünfte zum Massentourismus an. Die Akamas-Halbinsel, der Nordwestzipfel Zyporns ist leicht zu erreichen. Ein wildes ursprüngliches Gebiet, das lebenswichtig für viele Tierarten ist, erklärt Naphsica Lukides, Lehrerin im Umweltstudienzentrum:

„Besonders hier in der Akamas haben wir Vögel, Zugvögel. Wir haben die Schlangen. Leider haben die Zyprioten Probleme mit Schlangen. Sie verstehen einfach nicht, welche giftig sind und welche ungiftig sind.“

Um die Haupteinnahmequelle Tourismus nicht versiegen zu lassen und dennoch die Insel vor ökologischen Schäden zu bewahren, setzen umweltbewusste Bürger und Bürgerinnen auf Ökotourismus, erklärt die Grünenpolitikerin Roxane Coudunari:

„Wir haben uns konzentriert auf den Wiederaufbau von Tourismus auf ein Modell dass schon überaltert war. Wir haben sehr konzentriert große Hotels gebaut in vielen Städten mit der Folge dass wir jetzt leiden müssen und wir versuchen jetzt umzusteuern auf Qualitätstourismus.“

Zypern soll weder sein Gesicht verlieren, noch dürfen seine Ressourcen insbesondere das Süßwasser versiegen. Es macht wenig Sinn – sagt Roxane Coudunari - dass die neuen Generationen von entsalztem Wasser leben müssen, nur damit manche Touristen zwei Wochen hier einen schönen Urlaub verbringen können.

„Es geht darum wie viel Touristen das Land noch tragen kann, bevor alles, was es interessant gemacht hat, mal kaputt geht. Wir leiden schon darunter dass unser Stadtbild sehr geändert wurde. Die kommenden Generationen müssen sich damit abfinden, dass sie nicht mehr vom Regenwasser oder Süßwasser ihr Leben bestreiten werden, sondern von entsalztem Wasser.“

Die Grünenpolitikerin setzt auf die EU bei der Lösung dieser Probleme. In Zypern ist derzeit viel in Bewegung. Männer und Frauen arbeiten in einer 42 Stunden Woche für die weitere Entwicklung des Landes, wobei die meisten Frauen erhebliche Doppelbelastungen haben, sagt Roxane Coudunari :

„Die Frau in Zypern macht fast alles. Sie ist Mutter, Karrierefrau, manche versuchen auch in die Politik zu kommen. Mütter und Schwiegermütter haben immer geholfen bei der Kindererziehung, was natürlich jetzt nicht mehr der Fall ist, weil diese Frauen sind auch selber berufstätig.“

Das kann eine voll berufstätige zypriotische Mutter nur bestätigen, wenn sie noch einmal auf die Welt kommt, möchte sie als Mann geboren werden – sagt sie lachend mit dem den Zypriotinnen eigenen Humor:

“Ich wäre gerne ein Mann. Es ist für uns schwierig, zu arbeiten, Mutter zu sein und einfach alles zu machen.”

Bei der jüngeren Generation helfen die Männer nicht nur im Haushalt mit, sondern versorgen auch die Kinder. Warum sollte es auf Zypern anders sein – sagt sie - als in anderen Ländern der Europäischen Union.